

Zum neunten Jahrgang

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum neunten Jahrgang

Der neunte Jahrgang unseres „Sprachspiegels“ wird das 49. Lebensjahr unseres Vereins zu Pflege und Schutz der deutschen Sprache in der Schweiz füllen — es wäre schön, wenn wir bis zur Fünfzigjahrfeier nicht bloß durchhielten, sondern noch etwas stärker würden. Dazu können uns auch unsere Mitglieder und übrigen Leser helfen, indem sie uns in der Werbung unterstützen. Vor allem aber bedürfen wir neben dem Jahresbeitrag von 8 Fr. immer noch freiwilliger Zulagen. Die Betriebsrechnung des letzten Jahres hat unsere Ahnung bestätigt, daß wir den Pflichtbeitrag von 7 auf 9 Fr. hätten erhöhen sollen — was wir aber nicht wagen konnten; nur die auf unsern Hilferuf erhöhten freiwilligen Zulagen und eine hochherzige außerordentliche Gabe von 500 Fr. haben es uns ermöglicht, mit unsern Einnahmen einigermaßen auszukommen. Jeder einzelne Franken, aber auch jede Hunderternote ist hochwillkommen.

Der Rechnungsführer bittet also um möglichst baldige und vollständige Einzahlung der Beiträge. Jedes Jahr muß er vielen Mitgliedern und Bestellern eine oder zwei Nachnahmen senden, manchem noch eine dritte Mahnung; das verursacht ihm viel Arbeit und Ärger und dem Verein unnötige Ausgaben; es ist auch für die säumigen Zahler nicht angenehm.

Bis zum 31. Jänner 1953 nicht einbezahlte Beiträge müssen Anfang Hornung mit Nachnahme erhoben werden.

Für die Einzahlungen ist folgendes zu beachten:

Die unmittelbaren, also nicht einem Zweigverein angehörenden Mitglieder zahlen mindestens 8 Fr. auf Postscheckkonto VIII 390.

Die Mitglieder des Vereins für deutsche Sprache in Bern zahlen mindestens 9 Fr. auf Postscheckkonto III 3814.

Die Mitglieder des Zürcher Sprachvereins zahlen mindestens 9 Fr. auf Postscheckkonto VIII 390.

Nichtmitglieder zahlen mindestens 8 Fr. auf Postscheckkonto VIII 390.

Die Besteller (Mitglieder der Schriftsetzer- und Korrektorensparten und der Gesellschaft für deutsche Sprache in St. Gallen) zahlen eben-

falls auf Postscheckkonto VIII 390 5 Fr., werden aber dringend er-
sucht, einen freiwilligen Zuschlag zu entrichten.

Freiwillige Beiträge, die nicht ausdrücklich für einen der Zweig-
vereine bestimmt sind, fallen in die Kasse des Gesamtvereins.

Für die Zusendung von Anschriften, an die wir Werbematerial schicken
können, sind wir stets dankbar, ebenso für persönliche Werbung.

Der Ausschuß

Aus dem Steinkratten des Schriftleiters

Alle Jahre wieder greift der Schriftleiter — nicht gerade „ins volle
Menschenleben“, aber in die übervollen Fächer seines Schreibtischauf-
satzes, wo er im Laufe der Zeit schon viele hundert Steine sprachlichen
Anstoßes gesammelt hat. Die meisten Stücke dieser Steinsammlung
stammen aus der Tagespresse, und es ist nicht schwer zu erraten, wel-
ches seine Hauptquelle ist. Bezeichnend für den Stand unserer mutter-
sprachlichen Bildung sind ja nicht Beispiele aus Zeitungen dritten und
vierten Ranges, wie sie gewisse Blätter zur Erheiterung ihrer Leser
etwa bringen; sprachliche „Unglücksfälle und Verbrechen“ wird es da
immer geben. Wenn aber in einem unserer besten Blätter ein Satz
erscheinen kann wie der da: „Die Sowjetunion hat sich geweigert, ein
System einer internationalen Kontrolle gutzuheißen, und ist es schwer
einzusehen . . .“ oder „der Schein trügte“, wenn die Rede ist von
dem „sich gesammelten Liberalismus“, von einer „beglückenswerten
Lage“, einem Buch „über Gottfried Kellers Glaube“, dann ist das
bedenklicher als der größte Fehler in einem Winkelblättchen. Die Ge-
rechtigkeit erfordert aber, einmal aus andern Quellen zu schöpfen, die
Beispiele einmal einem andern unserer Hauptblätter zu entnehmen. Da-
von hat vor einigen Jahren ein Freund des Schriftleiters und der
deutschen Sprache eine stattliche Sammlung eingeschickt, die wir nun
säuberlich ordnen wollen.

Daß auch da der Anzeigenteil weniger sorgfältig gehalten ist, be-
greift man, wenn man weiß, wie hartnäckig die Auftraggeber manch-
mal auf ihrer Form beharren, und: „Wer zahlt, befehlt!“ Aber fast
tragisch wirkt es, wenn es einer noch gut meint und den so schwie-
rigen, sonst eher gemiedenen Wesfall wagt und einen Fabrikanten sucht
„für die Herstellung von jährlich einigen tausend elektrischer Appa-